

Energiewende: Wie Ökostrom die Natur zerstört

Anmoderation Anja Reschke:

Neben der Tatsache, dass eine rechte Terrororganisation jahrelang anscheinend vollkommen unbemerkt in Deutschland morden konnte, hat unsere Bundesregierung ja auch noch das ein oder andere Problem zu bewältigen. Da gibt es ja noch mal eben den Euro zu retten und die Verschuldung in den Griff zu bekommen. Aber in einer Sache sind wir ganz weit vorne. Die Energiewende. Raus aus der Atomkraft, raus aus der Kohle, rein in Erneuerbare Energien. Und da ist die Regierung auch mächtig stolz drauf:

O-Ton

Peter Harry Carstensen, CDU

Ministerpräsident Schleswig-Holstein:

„Nach dem Projekt Deutsche Einheit ist die Energiewende wirtschaftlich unsere größte Herausforderung zu Beginn dieses Jahrhunderts.“

O-Ton

Norbert Röttgen, CDU

Bundesumweltminister:

„Es ist diese Koalition, die erneuerbare Energien nach vorne führt.“

O-Ton

Angela Merkel, CDU

Bundeskanzlerin:

„Wir schaffen die Voraussetzungen für die Energieversorgung von morgen – und genau das hat es bislang so nicht gegeben in Deutschland...ist so.“

In der Tat ein großes Projekt. Vielleicht ein bisschen zu groß? Denn was man jetzt bräuchte, wäre ein Masterplan, der so eine Energiewende steuert. Aber den gibt es nicht. Stattdessen wird wild gefördert - mit Milliardenbeträgen – überall, alles was irgendwie nach erneuerbarer Energie klingt. Nils Naber, Melanie Thoenle und Ingo Thoenle über eine Energiewende, die derzeit aus Wildwuchs besteht.

Wasserkraft, sanfte Energie. Doch die Turbinen bedeuten für viele Fische den Tod. Mais ohne Ende. Doch nicht als Nahrung, sondern um Strom zu erzeugen.
Strom aus Windkraft. Oft nicht zu nutzen, weil Leitungen fehlen.

O-Ton

Prof. Olav Hohmeyer,
Universität Flensburg:

„Es hapert ganz konkret daran, dass es keinen Gesamtplan gibt. Es gibt keine Vorstellung davon, wann, wie viel, wo erreicht werden soll. Das ist das große Problem an der Energiedebatte zur Zeit und speziell der Bundesregierung.“

Tödliche Bedrohung für Fische: die Wasserkraft.

(Es werden Fischer gezeigt) Sie sollen Lachse in der Lahn retten, im staatlichen Auftrag. Jetzt im Herbst will der Fisch die Lahn hoch ins Quellgebiet, um dort zu laichen. Doch Wasserkraftwerke versperren seinen Weg. Die Fischtreppe hier finden nur die wenigsten. Einmal pro Woche suchen die Fischer stundenlang den Fluss ab, um zumindest ein paar Lachse zu retten. Die meisten Fische werden sterben. Heute fangen sie gerade einen Lachs. Ein immenser Aufwand.

Aber nur so lässt sich kleiner Lachsbestand überhaupt aufrecht erhalten. Mit dem Laich der Fische sorgen sie hier für Nachwuchs.

Die wenigen Lachsen, die doch auf natürlichem Weg nach oben gekommen sind, werden auf dem Rückweg von der Abwärtsströmung in die Anlagen gezogen.

O-Ton

Winfried Klein,

Vorsitzender Interessengemeinschaft Lahn:

„Die Lachse, die sind da ja so knapp 18, 20 cm groß, die passen in der Regel durch die 2 cm breiten Spalten des Rechen hindurch und kriegen in den Turbinen, so etwa 30 bis 35 %, den Garaus gemacht. Und die Aale, größer als 60 cm, bleiben vor dem Rechen hängen, werden von dem Rechenreiniger, der da ist, in Stücke gerissen, drei Stück meistens sind tot, und die Aale, die kleineren, die 60 cm sind, passen auch durch den Rechen durch und zwingen sich da hindurch und werden in den Turbinen gehäckselt. D.h. die Aale haben noch ein viel größeres Problem. Es gibt keinen Aal, der von hier im Rhein landet.“

So sehen Aale dann aus, wenn sie durch Wasserkraftanlagen geschwommen sind.

Überall in Deutschland gibt es Wasserkraftwerke, nahezu alle Verbindungen sind für Fische gekappt. Besonders bedrohlich für die Fische, die Kleinstwasserkraftanlagen, die über das Erneuerbare-Energien-Gesetz vom Staat am stärksten gefördert werden.

O-Ton

Winfried Klein,

Vorsitzender Interessengemeinschaft Lahn:

„Wir haben in Deutschland 7700 Wasserkraftanlagen. 350 von diesen 7700 machen 95 % des Wasserkraftstroms. Und 7350 machen 5 % des Wasserkraftstroms. Das heißt also, wenn man diese 7350 Wasserkraftwerke stilllegen würde, alle unter einem Megawatt, würde man das überhaupt nicht merken in der Gesamtstromerzeugung, man würde es

nicht merken. Aber heute wollen die in jeder Pissrinne, auf Deutsch gesagt, wollen die wieder eine Wasserkraftanlage bauen und sagen, das wäre ökologisch wertvoll.“

Wie bedroht die Fischbestände durch Wasserkraft sind, wissen die Umweltminister der Länder und das Bundesumweltministerium seit Jahren, doch es hat sich fast nichts geändert.

O-Ton

Panorama:

„Wasserkraft wird auch durchs Erneuerbare-Energien-Gesetz stark gefördert. Es gibt aber offenbar keinen Plan wie man die Fischbestände schützen soll, die dabei zugrunde gehen?“

O-Ton

Jürgen Becker,

Staatssekretär Bundesumweltministerium:

„All dies wird beraten. Es ist sicherlich verfehlt, die Anstrengungen im Bereich der Erneuerbaren Energien gegen Naturschutzbelange auszuspielen. Unser Ziel muss sein, beide Belange zu harmonisieren.“

Die Regierung fördert Projekte, um Fische zu retten. Doch das Ergebnis: zweifelhaft. Der Besitzer dieses Augsburger Wasserkraftwerks etwa hat ein Rohr eingebaut, das Fische um die Anlage herumleiten soll. Dabei treibt die Hauptströmung die Fische in die Turbinen. Ob sie jemals das Rohr finden, ist fraglich.

O-Ton

Benno Wieser,

Wasserkraftanlagenbetreiber:

„Ich gehe davon aus, ich war zwar selbst noch nie Fisch, aber ich gehe davon aus, dass er es irgendwann finden muss.“

O-Ton

Panorama:

„Also das heißt, bei dem Rohr haben Sie doch auch ein wenig Zweifel, oder wie?“

O-Ton

Benno Wieser,

Wasserkraftanlagenbetreiber:

„Wie gesagt, ich war noch nicht Fisch. Ich habe keine Ahnung, ob das jetzt sinnvoll ist oder nicht.“

Dieses Rohr ist viel wert. Der Betreiber bekommt dafür rund 20 000 Euro jährlich extra. Staatlich garantiert über die nächsten 20 Jahre. Viel Geld für sinnlosen Fischschutz – das bestätigt sogar ein Beamter des zuständigen Regierungsbezirks.

O-Ton

Oliver Born

Fachberater Fischerei Regierungsbezirk Schwaben:

„Derzeit ist es tatsächlich so, dass man für nicht wirksame Maßnahmen mehr Geld bekommt aus dem Erneuerbare-Energien-Gesetz. Und das wird gerade in Verbindung mit diesem angesehenen, kleinen Rohr an immer mehr Wasserkraftanlagen im Moment eingebaut. Und das ist absolut unsinnig, bringt der Ökologie und den Fischen überhaupt nichts.“

Doch die Politik will die Energiewende schnell umsetzen. Dafür werden gerade Milliardenbeträge nach dem Gießkannenprinzip ausgegeben. Auch für den Ausbau der Wasserkraft. Hauptsache es steht „erneuerbar“ drauf.

O-Ton

Prof. Olav Hohmeyer,

Universität Flensburg:

„Jetzt muss man wirklich bewusst fragen, wie viel wollen wir von welcher Energiequelle nutzen und wann wollen wir das tun? Es reicht nicht, dass jeder möglichst viel macht, sondern es muss dann sehr viel stärker gesteuert werden.“

O-Ton

Panorama:

„Und da ist die Politik tatenlos?“

O-Ton

Prof. Olav Hohmeyer,

Universität Flensburg:

„Da guckt die Politik im Moment relativ tatenlos zu.“

O-Ton

Jürgen Becker,

Staatssekretär Bundesumweltministerium:

„Wir haben ja keine Planwirtschaft. Es gibt Rahmenbedingungen, die der Staat setzt. Es gibt Fördermöglichkeiten, die seitens der Politik vorgegeben werden.“

Strom aus Nahrungsmitteln: Biogas. Auch Biogasanlagen werden staatlich gefördert. Sie fressen vor allem Mais und produzieren damit Strom.

Der Boom bei den Biogasanlagen sorgt dafür, dass immer mehr Mais in Deutschland angebaut wird. In einigen Bundesländern hat sich die Anbaufläche in den letzten sieben Jahren sogar verdoppelt. Die Folge: Grünflächen werden immer knapper und die Pachtpreise für Weiden und Äcker explodieren. Milchbauern wie Dieter Burek aus Niedersachsen sind oft darauf angewiesen Land dazu zu pachten. Doch bei diesen Preise kann Burek nicht mehr mithalten.

O-Ton

Dieter Burek,

Milchbauer in Dötlingen:

„Wenn wir uns mal umschauen: Dahinten ist Mais, zur Straße hin, da ist eine Maisfläche. Man sieht genau, dass ich umzingelt bin von Mais und ich habe hier nur noch Grünland. Und für meine Kühe benötige ich mein Grünland und wenn die Flächen weniger werden, dann bedeutet das für uns, dass ich jedes Jahr ein paar Kühe weniger halten kann. Und irgendwann kann ich meine Unkosten nicht mehr bezahlen und dann ist es vorbei damit, dass wir überhaupt noch melken können. Das heißt, die Kühe müssen weg.“

Für Milchbauer Burek ist Mais die Katastrophe.

Für Biogasbauer Stolley ist der Mais dagegen eine sprudelnde Geldquelle. Dabei waren die Biogasanlagen eigentlich mehr für organische Abfälle gedacht. Die sollten vergären und so kostbaren Strom erzeugen. Doch statt Abfällen landet heute meist wertvoller Mais in den Gasanlagen, der extra angebaut wird, denn dafür gibt es eine staatlich garantierte Bonuszahlung. Neben einigen Anlagen türmt sich der Mais nun Meter hoch. Nur noch Pistenraupen kommen da hoch.

O-Ton

Prof. Olav Hohmeyer,

Universität Flensburg

„Hier bei der Biomasse muss man leider sagen, die Landwirtschaftslobby hat sehr erfolgreich dafür gestritten, einen Bonus für den Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen, also Nawaro-Bonus zu bekommen, wie man den nennt.“

O-Ton

Panorama:

„Also Mais?“

O-Ton

Prof. Olav Hohmeyer,

Universität Flensburg:

„Das ist sozusagen der Maisbonus und der ist überdimensioniert.“

Energiewende auf Deutschlands Äckern: Statt Getreide fürs Brot, wird immer mehr Mais für Strom angebaut. Jetzt hat die Politik immerhin den Maisbonus gekürzt. Es soll mehr „Grünschnitt“ in die Anlagen, also etwa Abfälle. Doch die Biogasbauern dürfen auch in Zukunft Mais als Haupt-Energiequelle einsetzen.

O-Ton

Panorama:

„Wieso haben Sie den Bonus für den Maisanbau nicht komplett gestrichen?“

O-Ton

Jürgen Becker,

Staatssekretär Bundesumweltministerium:

„Es war ein kompliziertes Geflecht an unterschiedlichen Interessen. Der Bundestag hat es mit großer Mehrheit fast aller Parteien so beschlossen und der Bundesrat einstimmig. Das war der Prozess der parlamentarischen Willensbildung, der zu diesem Ergebnis geführt hat.“

Strom aus Windenergie, doch oft kommt nichts davon in der Steckdose an.

Reinhard Christiansen betreibt an der dänischen Grenze mehrere Windkraftanlagen. Immer häufiger muss er sie abschalten, bei bestem Wind.

Denn die Stromnetze sind oft voll. So kann der wertvolle Ökostrom nicht aus dem windigen Norden in die Ballungszentren im Süden gelangen. Dieses Jahr liegt die Zahl der erzwungenen Abschaltungen von Windrädern fast 70% über der von 2010.

O-Ton

Reinhard Christiansen,

Windparkbetreiber Ellhöft:

„Zuerst freuen wir uns, weil wir so reichlich jetzt Strom ernten, aber dann haben wir eine zu hohe Produktion, wir können sie nicht abführen, weil die Netze dafür nicht ausgelegt sind. Unser schön erzeugter Ökostrom, den können wir nicht zu dem Verbraucher runter bringen, und das ärgert uns maßlos, weil, ja, das hätte schon lange behoben werden können.“

Für den Produktionsausfall zahlt der Staat Geld an Christiansen. Absurd: Geld für Strom, der nie produziert wurde. Jahrelang haben Politik und Netzbetreiber nicht genug getan, um Leitungen zu bauen, die den Strom in den Süden Deutschlands bringen. Jetzt soll es auf einmal ganz schnell gehen. Dass Menschen an den geplanten Trassen nicht immer mitspielen, haben Politiker offenbar nicht bedacht.

O-Ton

Prof. Olav Hohmeyer,

Universität Flensburg

„Im Moment haben wir diese starken Widerstände, weil man den Menschen nicht vermitteln kann, wozu diese neue Trasse denn dient. Ist sie wirklich dazu da, Windstrom von Nord nach Süd zu transportieren? Transportiert sie eventuell irgendwelchen Importstrom von Dänemark nach Belgien oder was passiert genau auf dieser Trasse, weil man keinen Gesamtplan hat. Sie können den Leuten nicht erklären, warum sie diese Strecke brauchen, weil Sie nicht erklären können, wie diese Strecke in das Gesamtkonzept hinein passt, weil Sie kein Gesamtkonzept haben.“

Doch nicht nur der Ausbau der Leitungen an Land verzögert sich, Auch auf dem Meer droht ein Debakel. Denn auch hier fehlt ein geordneter Ausbauplan. Das beklagt Tennet, einer der größten Leitungsbetreiber Deutschlands. Er muss alle Offshore-Windparks in der Nordsee an das Festlandnetz anschließen. In einem Brandbrief an die Bundesregierung schreibt das Unternehmen: unter den heutigen Bedingungen: *sei der Bau von Anschlussleitungen für Offshore-Windparks in der Nordsee nicht länger möglich.*“ Um den Ausbau jetzt schnell voranzubringen, brauche man mehrere Milliarden Euro zusätzlich, nur noch der Staat könne helfen.

O-Ton

Holger Krawinkel,

Bundesverband Verbraucherzentralen:

„Bei Offshore-Windenergie ist die Politik gefangen von ihrer eigenen Zielsetzung. Immer wenn es Schwierigkeiten gibt, halten die Unternehmen die Hand auf und die Politik, wenn sie ihre Ziele erfüllen will, muss dann entsprechend nachlegen, also zusätzliche Zahlungen bewilligen, am Ende zahlt das der Verbraucher entweder über höhere Netzendgelte oder über mehr Geld für Erneuerbare Energien. Jedenfalls würde der Strompreis erheblich ansteigen.“

O-Ton

Panorama:

„ Hat man hier nicht zu lange gewartet, bis irgendwas passiert von Seiten der Netzbetreiber?“

O-Ton

Jürgen Becker,

Staatssekretär Bundesumweltministerium:

„Wir sollten nicht in die Vergangenheit schauen, das ist dann wieder mit Vorwürfen verbunden, die dann auch schnell parteipolitische Züge annehmen. Wir sollten jetzt feststellen, dass wir eine Energiewende mit dieser Regierung herbeigeführt haben und dass wir ohne Nörgelei und ohne Skeptizismus mit Optimismus in die Zukunft schauen.“

Bericht: N. Naber, I. Thoene, M.Thoelke, A. Reschke

Kamera: M. Jung, P. Kempfer, S. Frank

Schnitt: B. Böttcher, M. Ortmanns